

Searching for the Fullmoon

Seth - oder Probleme kommen selten allein

Von moonlily

Kapitel 8: Home sweet home

Kapitel 8 Home sweet home

„Dann hast du also das Haus meiner Eltern gekauft?“, fragte ich und sah Yami mit großen Augen an.

„Ja, aber erst vor zwei Jahren. Es hat seit deinem Auszug, wenn man es so nennen will, mehrfach den Besitzer gewechselt. Könnte daran liegen, dass manche Leute behauptet haben, es würde hier drin spuken. Ich allerdings habe bisher nichts Derartiges feststellen können.“

Meine Verblüffung über ihn wurde immer größer. Er wusste, dass ich früher hier gewohnt hatte. Wusste, dass ich von zu Hause fortgelaufen war. Kannte er womöglich auch die Gründe dafür? Ich fragte mich, was er noch alles über mich wusste.

Wie kann er so genau über mich Bescheid wissen?

Hatte er mich schon länger beobachtet? Vielleicht hatten ihm auch die Nachbarn von mir erzählt, ich hatte keine Ahnung. Möglich war es. Wenn ich mich richtig erinnerte, war Mrs. Sinclair, die mit ihrem Mann und ihren Söhnen zwei Häuser weiter wohnte, schon immer eine richtige Klatschtante gewesen.

Ob sie wohl noch dort wohnten? Ihr Sohn Anthony war in meinem Alter gewesen, wir hatten als kleine Kinder manchmal zusammen gespielt. Einmal hatte ich ein Gespräch zwischen unseren Müttern belauscht, in dem Mrs. Sinclair gemeint hatte, man könne uns doch miteinander verheiraten, sobald wir alt genug wären, wo sich doch unsere Familien so prächtig verstehen würden und so weiter. Damals hatte ich mich davongeschlichen und kaputt gelacht. Die Vorstellung, mit meinem besten Freund verheiratet zu sein, war mir einfach viel zu absurd vorgekommen.

Tja, und dann war der verhängnisvolle Morgen gekommen, an dem wir meine Eltern gefunden hatten und mit einem Schlag alles anders war.

Auf der Beerdigung meiner Eltern war von Mrs. Sinclairs ach so inniger Freundschaft nichts mehr zu spüren gewesen, da hatte sie nur noch einen kühlen Blick für mich übrig gehabt.

Plötzlich glitt mein Blick an Yami vorbei und blieb an einer Porzellanvase hängen, in der ein Gebinde aus zarten rosafarbenen und roten Blüten steckte.

„Aber das sind ja ... meine Rosen!“, sagte ich, wobei ich mich wie vor den Kopf geschlagen fühlte. Mit drei Schritten war ich an dem Tisch, auf dem die Vase stand.

Oh ja, diese Rosen erkannte ich auf einen Blick. Schließlich war ich die einzige Blumenverkäuferin in ganz London, die sie anbot und das aus gutem Grund: Es war eine besondere Züchtung meiner Familie, die den Namen „Chimei“ trug. Zu meinem Leidwesen wusste ich weder, was dieser ungewöhnliche Name bedeutete, noch aus welcher Sprache er war.

Meine Eltern hatten von meinen Großeltern zur Hochzeit zwei Rosenbäumchen geschenkt bekommen und wir hatten in meinem Garten ein paar Ableger davon eingepflanzt. Diese waren inzwischen die einzigen Chimei-Rosen, die es hier noch gab, denn beide Rosenbäumchen waren während des überaus harten Winters vor ein paar Jahren erfroren. Weitere Sträucher dieser Art gab es nur noch – falls es sie noch gab – bei meinen Großeltern.

Sie blühten länger als die meisten anderen Sorten, bei halbwegs guter Witterung manchmal sogar bis in den Dezember hinein. Die blutroten Blüten waren dick ausgefüllt und die Stängel schimmerten leicht rötlich.

Aber wenn die Rosen hier waren, dann bedeutete das ja ...

„Jetzt verstehe ich. Du warst der Mann, der sie mir abgekauft hat.“

Yami trat neben sie und nickte.

„Ich wollte dein Vertrauen gewinnen.“ Er beugte sich über die Rosen und sog ihren schweren süßlichen Duft ein. „Ein wahrhaft betörender Geruch, findest du nicht auch?“

Er zog eine erst zur Hälfte erblühte Rose aus der Vase und hielt sie ihr hin. Alina atmete tief ein, wobei sie die Augen geschlossen hielt. Der Duft setzte sich in ihrer Nase fest, stieg höher und höher. Sie hatte schon oft an diesen Rosen gerochen, doch noch nie war es so berauschend gewesen wie in diesem Augenblick. Yami betrachtete sie fasziniert, wie sie den feinen Duft in sich aufnahm, wie er ihre Sinne reizte.

Sie ist genau wie diese Rose ... kaum erblüht und zieht dennoch alle Blicke auf sich, ohne dass es ihr überhaupt bewusst ist. Kein Kind mehr, aber auch noch keine wirkliche Frau ... nun ja, vom Körper her allerdings ...

Sein Blick wanderte gedankenverloren von ihrem makellosen zarten Gesicht über ihre wohlgeformte Brust, die sich unter dem dünnen Stoff abzeichnete, weiter über die schmale Taille bis zu ihren Füßen, die in warmen Pantoffeln steckten.

Er musste nur einen Schritt vortreten und sie in seine Arme ziehen, würde sie spüren können. Hände, die über den zierlichen Körper fuhren, den störenden Stoff fort schoben ... Schon spürte er, wie ihm das Blut Richtung Lenden strömte.

Nein, nein, und nochmals nein, das darf ich nicht! Wie soll ich ihr Vertrauen gewinnen, wenn ich gleich über sie herfalle wie ein wilder Stier, dem man ein rotes Tuch vor die Nase hält?

Verbissen kämpfte er dagegen an und wandte sich mit scheinbar größtem Interesse der Blumenvase vor sich zu.

Wie konnte nur ein einziger kurzer Blick auf sie sein Blut derartig in Wallung bringen? Das durfte er nicht zulassen.

„Yami?“

Ertappt blickte er auf, vermied es jedoch, ihr direkt in die Augen zu schauen, als fürchtete er, sie könnte darin lesen, was gerade in ihm vorging. Sie hatte die Rose inzwischen zurück in die Vase gestellt. Als sie merkte, dass er sie nicht ansah, legte sie den Kopf etwas schräg und blickte ihn von unten an.

„Ich habe mich gefragt ... Du bist doch ein Vampir und mir ist gerade eingefallen, dass es Tag war, als du mir die Rosen abgekauft hast. Wie konntest du da unterwegs sein?“

Ich dachte immer, Sonnenlicht wäre tödlich für euch ... ich meine ... für uns“, sagte sie nach einer kleinen Pause traurig.

„Du hast absolut Recht damit, Alina. Die Sonne ist der größte Feind eines Vampirs, aber mit dem Alter nimmt diese Schwäche ab – zumindest ein wenig und auch nicht bei allen von uns.“

Alina sah ihn hoffnungsvoll an. Gab es doch eine Möglichkeit für sie, wieder Tageslicht zu sehen?

„Und selbst wenn sie abnimmt, dauert das für gewöhnlich viele Jahrhunderte“, fuhr Yami fort. „Solange ich mich nicht starkem, direktem Sonnenlicht aussetze, kann ich mich auch tagsüber für eine Weile draußen aufhalten, ohne mich von Kopf bis Fuß einhüllen zu müssen. Na ja, trotzdem bedecke ich dann lieber weitestgehend meine Haut. Man weiß ja nie. Würdest du allerdings ohne Schutz aus dem Haus gehen, würde das sehr böse enden. Das kann ich dir versichern. Deshalb tragen wir Vampire gern lange weite Umhänge, weil sie uns am besten vor den Sonnenstrahlen schützen. Außerdem ist es ratsam, nur bei bewölktem Himmel oder Regen raus zu gehen, wenn du denn unbedingt raus musst. Das ist sicherer.“

„Also könnte ich nach draußen?“, drängte sie.

Sehnt sie sich jetzt schon so sehr nach der Sonne?, überlegte er.

„Nein, vorerst nicht ...“

„Aber warum nicht? Bitte, gibt es denn keine Möglichkeit?“ Auf ihre Frage folgte nur ein langes Schweigen.

Ob ich ihr davon erzählen sollte? Nein, dafür ist es noch viel, viel zu früh. Und wie sollte ich ihr das alles begreiflich machen? Sie ist gerade erst erwacht, da kann ich ihr doch nicht auch noch ...

„Yami, sag mir, warum es nicht geht! Gib mir eine Antwort.“

„Weil es zu gefährlich ist!“, schrie er, schon der Verzweiflung nahe.

Alina erschauerte bei seinen Worten. Jedes Mal, wenn er so laut wurde, bekam sie Angst vor ihm. Sie stieß gegen den Tisch mit den Blumen. Die Vase fiel zu Boden und zersprang mit lautem Klirren. Die Rosen verteilten sich zwischen den Scherben und das Wasser breitete sich auf dem Fußboden aus.

Alina bückte sich und begann, die Scherben aufzuheben. Hauptsache, sie musste ihn nicht ansehen. Plötzlich durchfuhr ein kurzer, scharfer Schmerz ihre Hand und sie ließ das Porzellanstück fallen. Sie hatte sich an einer Kante geschnitten. Ein schmales Blutrinnsal lief ihren Zeigefinger hinab.

Warum bin ich nur immer so ungeschickt! Aber geschieht mir schon recht, dieses ganze Schlamassel hab ich mir schließlich selbst eingebrockt.

Yami ließ sich neben mir nieder und legte seine Hand auf meinen Oberarm.

„Das wollte ich nicht, Alina“, flüsterte seine sanfte Stimme nahe an meinem Ohr. „Ich wollte dich nicht anschreien. Es ... ich wollte dir nur klar machen, dass es momentan einfach nicht geht, dass du bei Tag weggehst. Versteh das bitte.“

„Und wann wird das sein?“

„Du musst Geduld haben. Ich möchte, dass du dich erst richtig an dein neues Leben gewöhnst. Dann werde ich dich auch mal tagsüber mitnehmen.“

Mit der anderen Hand zog er meinen Finger zu sich und leckte das Blut mit seiner Zunge ab. Dann hauchte er einen kurzen Kuss auf die Stelle.

„Alles wieder okay mit dir?“

„Ja, ich denke schon.“

Der Schmerz hatte nachgelassen, es brannte nur noch ein bisschen.

„Bald werden dir so einfache Verletzungen überhaupt nichts mehr ausmachen. Konzentrier dich ein bisschen, dann kannst du sie heilen.“

Ich versuchte, meine Gedanken zusammenzunehmen, doch sie wurden immer wieder von der Hand, die meine umschloss, und von ihrem Besitzer abgelenkt. Ich musste mich fast schon mit Gewalt davon losreißen. Die kleine Wunde, die die Scherbe gerissen hatte, zog sich zusammen und verschwand.

„Aber mach dir heute keine Gedanken mehr darum, Alina. Ich werde dir alles beibringen, was du über das Leben als Vampir wissen musst.“

Das schuldest du mir ja wohl auch!, dachte ich. Schließlich hast du mich erst zu einem Vampir gemacht. Und so wie es aussieht, werde ich meine geliebte Sonne wohl nie mehr richtig zu Gesicht kriegen. Was nutzt es mir da, irgendwann tagsüber raus zu können, wenn ich mich einhüllen muss, als würde ich in der Sahara leben und nicht direkt ins Licht sehen darf?

Aber neugierig war ich trotz allem schon. Genauso stark, wie sie mir als Kind immer Angst gemacht hatte, hatte mich die Welt der Vampire auch von jeher fasziniert. Und nun war ich ein Teil davon.

Ich konnte die Kraft geradezu spüren, die jetzt in mir pulsierte und nur darauf wartete, dass ich sie erkundete.

Was mir Yami auch beibringen würde, ich würde es begierig in mich aufnehmen, beschloss ich. Wenn da nur nicht die Sache mit dem Blutsaugen wäre ... Gab es denn keine andere Möglichkeit?

Mir schossen so viele tausend Fragen durch den Kopf, ich wusste gar nicht, was ich ihn zuerst und was zuletzt fragen sollte. Ich wollte alles wissen, was es nur über das Thema zu wissen gab.

„Und was ist mit der Theorie, Vampire hätten kein Spiegelbild?“

„Sieh doch selbst“, sagte er und deutete auf das Fenster. Dort sah ich uns beide nebeneinander stehen. Klar und deutlich. Der Regen hatte aufgehört, an den Scheiben hingen noch die letzten Tropfen.

Oder hat Mama doch gesagt, sie hätten ein Spiegelbild? Argh, ich hätte damals besser aufpassen sollen, dann müsste ich Yami nicht solche dummen Fragen stellen.

„Aber jetzt komm, ich möchte dir das Haus zeigen. Zieh dich an, du kannst nicht die ganze Zeit im Nachthemd herumlaufen ... auch wenn du so ein sehr hübscher Anblick bist.“

Diese letzte Bemerkung trieb mir die Schamesröte auf die Wangen. Ich suchte nach meinem Kleid, fand es aber nicht.

„Wo sind meine Sachen?“

„Sachen?“

„Na, meine Kleider“, versuchte ich ihm weiterzuhelfen.

Er überlegte einen Moment, bis sich sein Gesicht aufhellte.

„Ach so, du meinst diese ... verzeih bitte meinen Ausdruck, diese ‚Putzlappen‘, die du ein Kleid nennst. Ich habe sie weggeworfen.“

Meine Augen weiteten sich entgeistert. Er hob die Hand, um mir Ruhe zu gebieten, denn ich hob schon zu einem Einwand an.

„Ganz ruhig, Alina, ab heute brauchst du dir um derartige Dinge keine Gedanken mehr zu machen. Ich habe für heute Abend schon die Schneiderin bestellt, damit sie dir etwas Passendes nähen kann. Bis dahin kannst du dir ein paar Kleider von Mai leihen. Sie ist zwar ein wenig größer als du, aber die Sachen werden dir schon passen.“

Über der Lehne eines Stuhls hing ein Bademantel aus nachtblauem Stoff, den ich

überzog.

Dann folgte ich Yami.

Ich erkannte unser Haus kaum wieder. Gut, die Lage der Räume hatte sich natürlich nicht verändert, aber alles andere. Rot-, Blau- und Goldtöne herrschten vor. Überall hingen neue Tapeten, die untere Hälfte der Flurwände war mit edlem Walnussholz verkleidet. Die Türen waren mit vergoldeten Ornamenten besetzt. Auf den kleinen Tischen standen frische Blumengestecke. Die Wände wurden von Gemälden mit Landschaften oder Stillleben und großen Spiegeln in Goldrahmen geschmückt. Vor allen Fenstern hingen dicke Vorhänge, zumeist aus dunklem Samt. Yami erzählte mir, dass sie tagsüber alle zugezogen wären, um das Sonnenlicht abzuhalten.

„Du darfst sie nie vor Sonnenuntergang öffnen, sonst bleibt von dir nicht mehr übrig als ein Häufchen Asche“, warnte er mich. „Und eher solltest du auch nicht vor die Tür gehen.“

Er zeigte auf eine Tür, die rechts von meinem Zimmer lag.

„Ich schlafe dort und schräg gegenüber hat Mai ihr Reich.“

Ich unterdrückte ein Grinsen. Das hätte ich mir denken können. Natürlich hatte sich Yami das ehemalige Schlafzimmer meiner Eltern ausgesucht. Ob er das wusste?

Im Treppenhaus, das hinunter in die Haupthalle führte, hing noch derselbe große Kronleuchter wie in meiner Kindheit. Endlich noch etwas Vertrautes. Schon fühlte ich mich noch ein Stück mehr zu Hause.

Als wir die mit dickem Teppich ausgelegte Treppe hinuntergingen, sah ich ein junges Mädchen, das eilig durch den Flur ging. Sie trug ein schlichtes schwarzes Baumwollkleid mit einer weißen Spitzenschürze, die blonden Haare aufgesteckt und unter einem Häubchen verborgen.

„Samantha!“

Sie drehte sich zu uns um und knickste.

„Ja, Sir?“

„Hol die Kleider, die in Lady Mais Schlafzimmer auf dem Bett liegen und bring sie in Lady Alinas Zimmer. Ach ja, und bereite ein Bad für sie vor.“

„Wie Sie wünschen, Sir.“

Sie knickste wieder und ging an uns vorbei nach oben.

Als sie im 1. Stock verschwunden war, fragte ich: „Weiß sie, dass wir ... was wir sind?“

„Nein, und sie darf es auch nicht erfahren! Abgesehen von unserem Butler weiß keiner der Angestellten, wer wir wirklich sind und so muss es auch bleiben, zu unserem eigenen Schutz.“

Yami führte mich durch die Haupthalle und durch den schmalen Gang, der in die Küche führte, wo er mir die anderen Hausangestellten vorstellte.

Da war zunächst mal James, der Kutscher, ein etwas grobschlächtiger Mann, über dessen linke Wange sich eine lange schmale Narbe zog. Dann kam die Reihe an den Butler Alexander, von allen im Haus Alex genannt, und etwa Mitte dreißig. Die einzige Person, die unsere wahre Identität kannte. Anscheinend machte ihm dieses Wissen zu schaffen, denn seine Haare waren schon lange vor der Zeit ergraut. Entweder lag es daran oder er hatte irgendetwas Schreckliches erlebt, was diese Veränderung ausgelöst hatte.

Beide Männer begrüßten mich mit einer tiefen Verbeugung. Um meine Nase legte sich eine leichte Röte. Ich war es einfach nicht mehr gewohnt, mit so viel Ehrerbietigkeit behandelt zu werden. Aber das durfte ich mir nicht anmerken lassen, also nickte ich ihnen kurz und mit einem freundlichen Lächeln zu.

Es folgte die Vorstellung von Christa, dem zweiten Dienstmädchen, Beth, dem Küchenmädchen, und unserer Köchin Anna. Die Gute war etwas rundlich um die Taille, sie naschte wohl gern an ihren eigenen Speisen. Sie diente uns, wie Yami mir flüsternd verriet, als Tarnung. In einem so großen Haushalt war es verdächtig, keine Köchin zu beschäftigen, selbst die Reichsten aßen nicht jeden Abend außerhalb.

Yami verabschiedete sich in der Eingangshalle von mir, er meinte, er hätte heute noch nicht genug getrunken.

Ich zog mich auf mein Zimmer zurück, wo mich in meinem Badezimmer bereits eine Wanne mit heißem Wasser erwartete. Ich kann gar nicht sagen, wie gut das tat! Bisher hatte ich nur alle paar Wochen mal die Gelegenheit gehabt, ein Bad zu nehmen und dann auch immer nur kurz, weil ich mir die aus Holz gefertigte Wanne mit den anderen Bewohnern meines Stockwerks hatte teilen müssen.

Nun aber rekelte ich mich genüsslich und cremte mich mit dieser wundervoll nach Rosen duftenden Seife ein. Auch meine Haare bekamen ihren Teil ab. Als ich fertig war, stieg ich aus der Wanne, trocknete mich ab und rubbelte mir mit einem Handtuch die Haare trocken, die sich augenblicklich etwas kringelten. Dann hockte ich mich im Morgenmantel vor das heiße Kaminfeuer und ließ meine Haare eine Weile von der Wärme trocknen.

Nasse Haare bei dem Wetter ... Ob sich Vampire wohl erkälten können?, überlegte ich, während ich nach dem Dienstmädchen klingelte. Neben meinem Bett war eine Klingelschnur angebracht, die mit einer Reihe kleiner Glöckchen in der Küche verbunden war. Unter jeder Glocke befand sich ein Schild, auf dem das Zimmer verzeichnet war, zu dem sie gehörte.

Ich musste kaum zwei Minuten warten, bis es an der Tür klopfte, Samantha trat ein und knickte. Sie half mir beim Anziehen des dunkelgrauen Kleides, das sie für mich bereitgelegt hatte. Allein hätte ich wahrscheinlich Stunden gebraucht, um mich anzuziehen, denn spätestens beim Anlegen des Korsetts benötigte man nun mal eine zweite Hand, von den mehrschichtigen Unterröcken, die dem Kleid erst seine besondere Form gaben, erst gar nicht zu reden. Die Haare fasste ich hinten mit einer großen Spange zusammen, zuviel Aufwand wollte ich nun auch nicht treiben.

Dann wanderte ich eine Weile durchs Haus.

Im 1. und 2. Stock beschränkte ich mich allerdings darauf, meine Augen durch den Flur schweifen zu lassen. Ich hatte keine Ahnung, welcher Raum jetzt wofür genutzt wurde und es wäre mir unangenehm gewesen, gleich an meinem ersten Abend in die Privatsphäre der anderen einzudringen. Yami und Mai würden es mir sicher übel nehmen, wenn ich ohne ihre Erlaubnis in ihre Zimmer ging, nur um herauszufinden, was sich in den letzten Jahren verändert hatte.

Ich fragte mich, ob hier noch mehr Vampire außer uns dreien lebten, Platz genug war schließlich. Im 2. Stock befanden sich, wenn ich mich richtig erinnerte, noch mal drei Schlafzimmer mit Bädern und ich konnte mir irgendwie nicht vorstellen, dass Yami seinen Angestellten erlaubte, in den großzügig geplanten Räumlichkeiten zu wohnen. Ein kurzer Abstecher in den Nordtrakt des Hauses bestätigte meine Vermutung, dort hatten auch schon die Bediensteten meiner Familie ihr Quartier gehabt.

Anschließend begab ich mich zurück in die Haupthalle im Erdgeschoss, um meine Erkundungstour fortzusetzen. Alle Räume waren mit eleganten Möbeln im gerade herrschenden Stil eingerichtet. Ich entdeckte auch einige Antiquitäten darunter, unter anderem einen Sekretär aus Rosenholz, der mit Einlegearbeiten verziert war.

Im Speisezimmer gruppierten sich um einen großen Tisch aus Eichenholz acht passende, mit dunkelgrünem Stoff bespannte Stühle. Wie im Rest des Hauses bedeckte auch hier teures Parkett den Fußboden. Ich sah kurz im Vorderfoyer vorbei, wo die Mäntel und Umhänge an einer Reihe von Messinghaken hingen, und wandte mich dann nach links zu einem Empfangsraum, der mit einer rot gepolsterten Sessलगarnitur ausgestattet war.

Also, eins muss ich Yami lassen, er hat einen guten Geschmack.

Als ich das Klavier im Musikzimmer entdeckte, entwich mir ein leiser Seufzer. Schattenhafte Erinnerungen tauchten vor mir auf und verdichteten sich.

Ich sah mich dort vor meinem inneren Auge auf dem Hocker sitzen, gerade sieben Jahre alt. Neben mir stand eine kleine Frau mit sandfarbenem Haar, das sie zu einem strengen Knoten aufgesteckt trug. Sie fuchtelte dauernd mit einem langen, schmalen Rohrstock durch die Luft und hielt mir eine ihrer langen Predigten. Als sie merkte, dass ich ihr nicht richtig zuhörte, schlug sie mir mit ihrem Stock auf die Finger. Ich zuckte, kurz war mir, als würde ich die Schmerzen auch jetzt noch spüren.

Ärgerlich wischte ich das Traumbild mit einer Handbewegung fort. Ich hatte es nie geschafft, mich mit Madam Corel in irgendeiner Form anzufreunden. Wozu auch? Sie war eh nie mit mir zufrieden gewesen. Ich hätte üben können, bis mir die Finger bluteten und sie hätte trotzdem noch reichlich auszusetzen gehabt. Sei es meine Haltung, die Art, wie ich die Tasten anschlug oder das Stück spielte, das sie mir ausgesucht hatte. Es wunderte mich, dass ich meine Liebe zum Klavierspiel trotzdem nie verloren hatte.

Meine Finger fuhren über die Tasten, ohne sie jedoch weit genug herunterzudrücken, um ihnen einen Ton zu entlocken.

ich wohl noch spielen kann? Es ist lange her ..., ich zog meine Hand zurück und schüttelte den Kopf. *Nein, vielleicht irgendwann einmal, aber nicht heute.*

Schließlich führte mich mein Weg in den Salon, wo ich auf Mai traf. Sie saß in einem Sessel am Kamin und war in eine Stickarbeit vertieft. Ihre Finger fuhren in schnellem Tempo über den weißen Stoff, bewegten die Nadel auf und ab und webten ein buntes Blütenmuster hinein, das von Blätterränken umspielt wurde. Neben ihr auf einem Tisch lagen farbige Garne und eine kleine Schere. Mai musste mich kommen gehört haben, denn sie blickte auf, als ich den Raum betrat. Ihre Augen musterten mich gründlich von oben bis unten.

„Na, jetzt siehst du schon wesentlich besser aus als vor einer Stunde“, sagte sie und deutete auf einen Sessel sich gegenüber. „Setz dich doch.“

Die Polster waren so weich, dass ich mir wie auf Wolken vorkam. Ich starrte einen Moment in den Kamin, in dem die Flammen auf den Holzscheiten tanzten und wie Zungen über sie leckten.

„Also, ich ... Ich wollte mich bei dir bedanken, Mai. Für das Kleid. Es ist sehr schön.“

„War mir ein Vergnügen, dir zu helfen“, erwiderte sie. „Schließlich kann ich ja nicht zulassen, dass meine kleine Schwester nicht ihrem Stand entsprechend gekleidet ist, nicht wahr?“

Sie zwinkerte mir lächelnd zu.

„Schwe ... Schwester?“

Wovon redet sie denn da?

Sie beugte sich ein Stück vor und winkte mir, näher zu kommen.

„Yami hat dir doch erzählt, dass unsere Diener nichts von unserem ...

Leben wissen?“ Ich nickte zustimmend. „Aber anscheinend hat er sich gedacht, den

Rest könnte er mir überlassen.“

Sie seufzte theatralisch, legte ihre Handarbeit auf den Tisch und stand auf. Ich sah ihr gespannt nach. Mai ging im Raum auf und ab. Als sie an der Tür war, riss sie sie plötzlich auf. Zu meiner Verwunderung stolperten Sekundenbruchteile später Samantha und Beth in den Raum. Die Gesichter der beiden Ertappten färbten sich sofort knallrot. Mai lächelte sie böse an und baute sich vor ihnen auf, die Arme in die Seiten gestemmt.

„Hab ich 's mir doch gedacht, dass ihr zwei wieder lauscht. Es schickt sich nicht, seine Herrschaften auszuspionieren! Merkt euch das endlich! Ich werde dem Hausherrn davon Bericht erstatten. Ihr könnt froh sein, wenn er euch nicht rauswirft. Und jetzt Marsch zurück mit euch in die Küche! Sollte ich auch nur eine von euch noch mal in der Nähe dieser Tür sehen, wenn wir nicht gerufen haben, fliegt diejenige in hohem Bogen raus, verstanden?“

Die beiden Mädchen schauten sie nur wie erstarrt mit großen Augen an. Mai beugte sich vor und stieß Beth mit dem Zeigefinger gegen den Brustkorb.

„HABT IHR MICH VERSTANDEN?“

„Ja, Miss“, antworteten die beiden kleinlaut. Mai richtete sich sichtlich zufrieden auf.

„Gut, dann könnt ihr jetzt gehen.“

Samantha schloss die Tür und ich hörte, wie sich die zwei Mädchen eiligst davonmachten. Das hätte ich an ihrer Stelle auch getan.

„So, wo waren wir stehen geblieben?“, fragte Mai mit strahlendem Lächeln und setzte sich wieder zu mir.

Sind etwa alle Vampire so launisch? Das kann ja heiter werden. Hoffentlich werde ich nicht auch eines Tages so.

„So gut die zwei bei ihrer Arbeit auch sind, sie sind neugierige Gänse“, meinte Mai grummelnd. „Man muss ständig aufpassen, dass sie nicht vor der Tür stehen und lauschen, so wie eben. Ein kleiner Tipp von mir, Alina: Wenn du über was Vertrauliches sprechen willst, solltest du erst nachsehen, ob eine von ihnen in der Nähe ist, sonst weiß fünf Minuten später die gesamte Küche darüber Bescheid ... Denn ihren Mund zu halten, haben die zwei genauso wenig gelernt. Aber nun zurück zu dir. Na ja, wo fange ich am besten an ...“

„Warum hast du mich eben deine Schwester genannt?“, unterbrach ich ihre Überlegungen.

„Gut, dann fange ich eben damit an. Um uns davor zu schützen, als Vampire entdeckt zu werden, haben wir uns alle falsche Identitäten zugelegt, unter denen wir sämtliche Dinge regeln. Offiziell gehören wir alle zu einer großen Adelsfamilie, die über England, Frankreich und Deutschland verteilt lebt. Wir beide sind Schwestern und Yami ist unser Cousin. Und dann wäre da noch Seth – den lernst du vielleicht erst in ein paar Nächten kennen – er ist ein Freund der Familie. Er wohnt auch hier, im zweiten Stock.“

„Und was ist er wirklich?“

„Schwer zu sagen. Ich würde nicht behaupten, dass er Yamis Diener ist, dafür ist er zu ... wie soll ich sagen ... er ist etwas zu eigen. Aber er ist ihm auf jeden Fall treu ergeben.“

„Ich verstehe immer noch nicht ganz.“

„Na schön, dann lass es mich mal so ausdrücken. Er ist eigensinnig, stur und andern gegenüber eher ... reserviert. Ich nenne ihn heimlich den *Eisprinzen*, aber sag ihm das bloß nicht, sonst dreht er total durch und das möchtest du nicht erleben, glaub mir. Er ist gern allein, also lassen wir ihm seinen Willen. Außerdem ist er total von seiner

Arbeit besessen.“

„Vampire arbeiten?“

„Natürlich, oder was glaubst du, wie wir uns sonst diesen Lebensstil leisten sollen? Okay, genau genommen sind es Yami und Seth, die arbeiten. Die beiden haben in den letzten Jahrzehnten zusammen ein riesiges Unternehmen aufgebaut, das sich über so viele Bereiche erstreckt, dass mir total die Übersicht fehlt. Sie handeln mit Antiquitäten, haben eine Werft, Aktien von diversen Gesellschaften ... Das können dir die zwei besser beantworten als ich. Mir gewähren sie da nicht so einen Einblick rein, aber das macht mir eigentlich nichts aus. Ich hab sowieso genug mit dem Haus und unseren Angestellten zu tun. Aber kommen wir zu dir zurück. Du wirst nicht umhin kommen, dir auch eine neue Identität zuzulegen, Alina.“

Ich starrte sie ungläubig an. *Das wird ja immer besser*, dachte ich.

„Aber mein Name ist das letzte, was mir von meinem alten Leben noch bleibt, Mai, und den soll ich auch noch aufgeben? Muss das denn wirklich sein?“

„Erstens mal ändern wir nur deinen Nachnamen und zweitens erspart man sich so eine Menge Probleme. Keine Angst, es mag dir anfangs ungewohnt vorkommen, aber man gewöhnt sich dran, glaub mir, meine Liebe. Und nun hör mir bitte genau zu, Alina, was ich dir jetzt sage, musst du dir ganz genau einprägen. Dein neuer Name ist Alina Sara de Lioncourt. Yami, Seth und ich sind die Einzigen im Haus, die deinen echten Nachnamen kennen, also darfst du ihn nicht mehr benutzen, auch wenn es dir schwer fällt. Dein altes Leben ist mit dem Moment zu Ende gegangen, als Yami dir sein Blut zu trinken gegeben hat.“

Ich ließ den Kopf sinken, nickte dann aber. Ich wusste, dass sie Recht hatte. Es gab kein Zurück mehr.

„Wie gesagt, ich bin deine Schwester. Offiziell heiße ich Mai de Lioncourt. Unsere Eltern heißen Jean und Lilly de Lioncourt. Du hast bisher bei ihnen in Frankreich, in der Normandie, gelebt. Sie haben in der Nähe von Rouen ein Schloss, das *Chateau du Ciel* genannt wird. Und du bist in den letzten Jahren im Kloster Saint Mère unterrichtet worden.“

„Aber ich spreche überhaupt kein Französisch“, warf ich ein.

„Das bringe ich dir schon bei, ich komme aus Paris.“

„Paris ...“, wiederholte ich. Von dieser Stadt hatte ich schon einiges gehört. Sie galt als die Stadt der Liebe und der Künstler. Mai holte mich mit einem Räuspern aus meinen Gedanken.

„Träum nicht, wenn ich dir was erkläre, Alina. Diese Informationen sind wichtig. Überlebenswichtig. Wenn dich jemand nach deiner Herkunft fragt, der nicht in unser Leben eingeweiht ist, musst du ihm mit den Dingen antworten, die ich dir gerade erklärt habe. Also wiederhol noch mal, was ich eben gesagt habe.“

„Ich stamme aus der Normandie in Frankreich, meine Eltern heißen Jean und Lilly de Lioncourt, ich habe die Schule im Kloster Saint Mère besucht ...“, spulte ich sämtliche Informationen herunter. Es mochte sein, dass ich mich manchmal von etwas ablenken ließ, aber ich hatte ein gutes Gedächtnis.

„Gut. Und jetzt hör weiter zu. Yami hat vor ein paar Wochen an unsere Eltern geschrieben, dass du uns besuchen sollst. Haben wir uns alles überlegt, während du geschlafen hast. Und dabei ist uns durch Zufall sogar noch das Wetter zu Hilfe gekommen. Es gab vor drei Tagen einen schweren Sturm im Ärmelkanal, bei dem mehrere Schiffe untergegangen sind. Du bist auf der *Blue Spirit* gefahren, die ist auch gesunken, und dabei hast du dein gesamtes Gepäck verloren. Den Schmuck, den du noch bei dir hattest, hast du versetzt, um die Fahrt nach London zu bezahlen.“

„Du hast ja eine abenteuerliche Fantasie“, kicherte ich.

„Wie hätte Yami denn bitteschön sonst erklären sollen, dass ein Mädchen aus gutem Haus bei seiner Ankunft so zerzaust aussieht wie du?“, konterte Mai.

Da musste ich ihr Recht geben.

„Darf ich dich fragen, woher du Yami kennst? Hat er dich auch ...“ Ich suchte nach dem richtigen Wort.

„Ob er mich auch geschaffen hat, so wie dich?“

Ich nickte. Mai lehnte sich in ihrem Sessel zurück und sah eine Weile an mir vorbei in die Flammen, wobei es mir vorkam, als sei sie in eine andere Welt abgeglitten.

„Nein, hat er nicht“, antwortete sie dann. „Aber er hat mir mal aus 'ner ziemlich großen Klemme rausgeholfen, als ich noch nicht so lange ein Vampir war. Ich wurde von ein paar Vampirjägern verfolgt und er hat mir geholfen. Seitdem begleite ich ihn.“

„Nennst du ihn darum *Meister*? Muss ich das auch zu ihm sagen?“

„Nur, wenn er es von dir verlangt. Aber wenn er das bisher nicht getan hat, nehme ich nicht an, dass er es noch tun wird.“

„Und wie lange ist das her, dass ihr euch kennen gelernt habt?“

„Wie alt würdest du mich denn schätzen?“, fragte Mai schmunzelnd.

„Ich weiß nicht ... vielleicht zweiundzwanzig“, antwortete ich nach kurzem Überlegen.

„Ich war dreiundzwanzig, als ich zum Vampir gemacht wurde. Das ist dreiundneunzig Jahre her.“

„Was? Dann bist du ja 'ne alte Frau!“, entfuhr es mir und ich sah sie überrascht an.

In Mais Gesicht trat ein leicht beleidigter Ausdruck, auch wenn sie weiterhin lächelte.

„Erstens heißt es nicht ‚Was‘, sondern ‚Wie bitte‘“, korrigierte sie mich mit sanfter Stimme.

Ich wurde rot. Erst jetzt merkte ich, wie mich die sieben Jahre außerhalb meines Elternhauses verändert hatten. Ich hatte wohl einiges von den guten Manieren vergessen, die mir meine Mutter beigebracht hatte.

„Und was deine andere Bemerkung angeht“, fuhr Mai fort. „Für einen Vampir bin ich eigentlich sogar noch recht jung. Die beiden andern sind wesentlich älter als ich. Seth ist zweihundertfünfzehn und Yami ... bei ihm weiß ich es gar nicht so genau, er macht gern ein Geheimnis aus seinem wahren Alter. Aber wenn man bedenkt, wie viel Macht er besitzt, muss er unglaublich alt sein. Vielleicht sogar einer der ältesten Vampire überhaupt. Manchmal wünsche ich, er wäre derjenige gewesen, der mich verwandelt hat. Sein Blut fließt jetzt auch durch deine Adern. Spürst du nicht, wie stark es ist?“

„Ich ...“ Mein Blick wanderte auf meine Hände, die sich im Stoff meines Kleides verkrampft hatten. Es war sehr merkwürdig für mich, über solche Themen zu sprechen. Es gab wohl noch vieles, an das ich mich erst gewöhnen musste.

„Kommt sicher noch alles. Du bist ja gerade erst erwacht“, beruhigte mich Mai.

In dem Augenblick ging die Glocke an der Haustür. Sekunden später klopfte es zaghaft an der Tür zum Salon und Samantha trat ein, um zu melden, dass die Schneiderin eingetroffen sei. Sie warf ängstliche Blicke auf Mai.

Die Schneiderin, die Yami bestellt hatte, hieß Rose Langdon. Ich erinnerte mich schwach an sie, meine Mutter hatte viele ihrer Kleider bei ihr gekauft. Als ich sie sah, dachte ich einen Moment daran, ob sie mich wohl wieder erkennen würde. Aber es war Jahre her, dass wir uns gesehen hatten, wie sollte sie da einen Zusammenhang zwischen der kleinen Alina und meinem jetzigen Ich herstellen?

Sie begrüßte Mai und mich mit übertriebener Höflichkeit und stellte uns ihre

Assistentinnen Angela und Margaret vor. Die beiden Mädchen trugen Stoffballen und einen dicken Stapel Musterbögen, die sie vor uns auf dem Tisch ausbreiteten.

Vor mir tat sich eine schier unendliche Welt aus Farben auf. Es waren so viele Stoffe mit allen nur erdenklichen Farben und Mustern, ich konnte mich gar nicht entscheiden. Mai half mir bei der Auswahl.

„Sieh mal, dieser dunkelgrüne Satin würde dir auch gut stehen und mit schwarzem kombiniert ... Und dann die nachtblaue Seide, die wäre hübsch für ein Abendkleid. Was meinst du denn, Alina?“

Meine neue Freundin geriet bald in eine Art Rausch, während sie sich durch die endlosen Schichten von Stoff wühlte und Mrs. Langdon gleichzeitig diktierte, was ich alles benötigte.

„Brauche ich denn wirklich so viel?“, fragte ich nach einer Weile, als ich einen Blick auf die immer länger werdende Liste warf. Es standen schon fünfundzwanzig normale Kleider für den Alltag, sieben Abendgarderoben, mehrere Mäntel, Unterwäsche, Nachtwäsche und noch vieles mehr drauf.

Mai lachte laut und hielt sich rasch die Hand vor den Mund, damit man ihre spitzen Eckzähnen nicht bemerkte.

„Meine Liebe, wir müssen dich komplett neu einkleiden, vergiss das bitte nicht. Ich denke, wenn Yami nichts dagegen hat, nehme ich dich morgen oder übermorgen in die Stadt mit zum Einkaufen. Außer Kleidern brauchst du schließlich noch einiges anderes.“

Da weder Seth noch Yami im Haus und die Türen zum Salon geschlossen waren, wurde das Maßnehmen gleich an Ort und Stelle statt in meinem Zimmer erledigt. Ich musste mich bis auf die Unterkleider ausziehen und mit ausgestreckten Armen mitten in den Raum stellen, während Margaret bei mir Maß nahm und für ihre Arbeitgeberin die Werte aufschrieb. Mai und Mrs. Langdon diskutierten inzwischen munter weiter über meine neue Kleidung.

Es dauerte noch eine ganze Weile, bevor die Liste fertig war. Am Ende stand Garderobe für jedes Wetter drauf.

„Es wird ein paar Tage dauern, bis ich Ihnen alles liefern kann, Miss Lioncourt“, meinte die Schneiderin und warf noch einen abschließenden Blick auf das Schriftstück, bevor sie es zusammenrollte und in ihrer Tasche verschwinden ließ.

„Bringen Sie die Stücke einfach, sobald Sie sie fertig haben“, erwiderte Mai. „Meine Schwester braucht so schnell es geht neue Kleidung.“

„Ja, dieser unglückselige Sturm ... tragisch, was da passiert ist. Sie können sich glücklich schätzen, dass es Ihnen gelungen ist, sich zu retten. Anscheinend haben Sie einen guten Schutzengel.“

„Ja ... so könnte man es sagen.“

Mrs. Langdon und ihre Gehilfinnen packten zufrieden ihre Sachen zusammen und verabschiedeten sich von uns. Als sie gehen wollten, stießen sie in der Haustür mit dem gerade heimkommenden Yami zusammen. Mrs. Langdon entschuldigte sich wortreich bei ihm, bevor sie verschwand.

An dieser Stelle muss ich mich noch mal zu Wort melden. Mit Seth (Seto) ist noch ein guter alter Bekannter aus Yugioh! aufgetaucht. Das heißt, richtig aufgetaucht ist er ja

noch nicht, das wird noch etwas dauern. ^_^ (ich spoile grad ein bisschen)

Ich weiß, viele von euch werden jetzt wahrscheinlich sagen, dass sich Seto niemals freiwillig Yami unterordnen würde, stimmt ja auch. An dieser Stelle ist er ein bisschen OOC, aber das war beabsichtigt. Was diesen Punkt angeht, habe ich Setos Charakter mit dem seines ägyptischen Alter-Egos Seth vermischt und der war Atemu nun mal treu ergeben. Ansonsten ist er aber ganz so, wie wir ihn kennen und lieben: Unser unnahbarer Eisberg. Ich hoffe, wir lesen uns im nächsten Teil.

Eure Moonlily